

Zürich

SERVICE PUBLIC

Ein falsches Signal

Von Miklós Gimes

Die dritte Fremdsprache», sagt mein Freund, der Sprachlehrer, «soll möglichst eine exotische sein.» In der Schule lernten wir Französisch, Englisch und als Freifach Italienisch. Italienisch tönte nach Meer und schönen Frauen und ist meine dritte Fremdsprache geworden. Seither beschäftigt mich die Frage, ob es dabei bleiben wird. Ob sich mein Verständnis der Welt mit den drei Fremdsprachen erledigt hat. Manchmal ertappe ich mich beim Gedanken, dem verführerischen Klang des Chinesischen oder des Russischen oder des Türkischen nachzugeben.

Das sind alles Sprachen, die einiges schwieriger sind als Italienisch. Wollte ich zum Beispiel Russisch lernen, würde ich mich für einen Anfängerkurs der Erwachsenenbildung (EB) Zürich einschreiben, in einem der Berufsschulhäuser, für 460 Franken das Semester, das sind 9 Franken pro Lektion. Ein unschlagbarer Preis angesichts der gebotenen Qualität. Denn als staatliche Schule darf die EB nur Sprachlehrer mit abgeschlossenem Studium beschäftigen, die theoretisch auf dem neusten Stand der didaktischen Forschung sein sollten.

Wer das Tempo der zweieinhalb wöchentlichen Lektionen mithält, hat an der EB Zürich Anschluss an die nächsthöhere Stufe. Eine Englischklasse zum Beispiel klettert seit zehn Jahren gemeinsam hoch, was allerdings selten vorkommt, denn gewöhnlich sind die Anfängerkurse gut besucht, während die höheren Stufen allmählich ausdünnen. Von den 900 Schülern der EB geht die Hälfte in einen Englischkurs, es folgen Französisch und Italienisch, die drei Sprachen werden von achtzig Prozent der Schüler gewählt. Der Rest lernt Spanisch, Brasilianisch, Griechisch und Russisch. «Die Belegung der Kurse ist auch ein Spiegel der Einwanderungsbewegungen», sagt mein Freund, der Sprachlehrer, «Brasilianisch war lange Zeit beliebt, jetzt hat Russisch zugelegt. Offenbar gibt es mehr Männer mit russischen Frauen.»

Mit diesen Männern zusammen könnte ich also einen Russischkurs belegen und das kyrillische Alphabet studieren - doch wie lange noch? Der Regierungsrat plant, ab Ende 2006 an der EB nur noch Englisch, Französisch und Italienisch zu subventionieren, Sprachkurse, «die der beruflichen Weiterbildung dienen», wie es heisst. Die unter Spardruck geratene Bildungsdirektorin Regine Aepli argumentiert mit dem neuen eidgenössischen Berufsbildungsgesetz, das verlangt, Kurse, die «nicht direkt der beruflichen Weiterbildung dienen», zu Marktpreisen anzubieten. Nach dieser Logik wäre also mein Russisch keine berufliche Weiterbildung. Sollten bis Ende 2006 die Subventionen wirklich wegfallen, dürften sich die Kosten für das Studium einer exotischen Sprache pro Semester an der EB auf rund 900 Franken erhöhen.

Aber was ist schon exotisch? Als ich Italienisch gelernt habe, hätten Englisch und Französisch für das Berufsleben gereicht. Italienisch habe ich gelernt, weil ich die Sprache geliebt habe, weil ich mit den Kellnern im Kreis 4 reden wollte und verstehen, was in der «Gazzetta dello Sport» steht. Damals galt Italienisch, obwohl Landessprache, als exotisch, was heute niemand mehr behaupten würde. Wetten, dass es in zwanzig Jahren mit dem Russischen nicht anders sein wird. Wie sagt mein Freund, der Sprachlehrer? «Die Bildungsdirektion setzt ein falsches Signal.»

servicepublic@tages-anzeiger.ch